

Grünberger Wochenblatt.

— Zeitung für Stadt und Land. —

48ster



Für die Redaction verantwortlich:

Ulrich Leysohn in Grünberg.

Jahrgang.



Dieses Blatt erscheint wöchentlich zweimal: Donnerstag und Sonntag. Bestellungen nehmen alle Postanstalten an; in Grünberg die Expedition in den drei Bergen. — Vierteljährlicher Pränumerationspreis: 10 Sgr., durch die Post bezogen 11 Sgr., mit Abtrag durch den Landbriefträger 13 1/2 Sgr. Inzerate: 1 Sgr. die dreigeplatzene Corruszeile.

Der Kampf gegen Rom.

Die Nachrichten der letzten Tage lassen keinen Zweifel darüber, daß den Uebergriffen der Kurie in die politischen Verhältnisse Deutschlands endlich energisch entgegengetreten werden wird. Es ist keine Frage, daß dieser Kampf der ernsteste ist, den Deutschland seit Beginn seiner Neugestaltung unternommen hat. Wahrlich nicht „mit leichtem Herzen“ kann die Reichsregierung in diesen Streit ziehen, die jüngste Schöpfung Europas gegen die älteste in den Kampf führen. Nur wer die katholischen Länder Deutschlands und die Geschichte der Kurie kennt, wird den Ernst des uns bevorstehenden Kampfes zu würdigen wissen. Die klerikalen Organe hatten durchaus Recht, über die leichtfertige Zuversicht zu spotten, mit welcher ein Theil der liberalen Presse fortwährend auf diesen Streit hindrängte. Rom ist für jede Macht ein gefährlicher Gegner, und vielleicht für Niemanden gefährlicher als für das kaum begründete deutsche Reich mit seiner föderalistischen Verfassung und seiner confessionellen Spaltung. Der jetzt beginnende Kampf wird langwierig, er wird wechselvoll und gefährlich sein. Es kann sogar so weit kommen, daß das feindliche Europa, das besiegte Frankreich aus dem Anblick unseres inneren Haders den Muth zu neuen Intriguen gegen unsere kaum hergestellte Reichseinheit schöpfen werden.

Aber wir können nicht mehr zurück, wir müssen diesen Kampf durchfechten. Dieser Kampf ist kein zufälliger, er ist ein nothwendiger, wenn man will, ein Naturereigniß. Nicht die altkatholische Bewegung, nicht die wegen derselben erfolgten Excommunicationen haben ihn nothwendig gemacht, seine Ursache liegt tiefer. Die Gründung des Deutschen Reiches unter einer protestantischen Dynastie, ja schon die 1866 erfolgte Erhebung des größten protestantischen Continentalstaates zu einer wirklichen Großmacht, das ist es, was uns nicht verziehen wird. Es war die französische Partei im Vatikan, welche ein an sich friedliebendes Kirchenoberhaupt zur Dogmatisirung der Unfehlbarkeitslehre trieb, um dadurch in dem confessionell getrennten Deutschland den verglimmenden Hader der Stämme neu anzufachen. Diese Partei dominiert noch immer im Vatikan, sie drängt zu immer neuen Annahmen gegen Deutschland. Es ist der herrschenden Partei schon nicht mehr genug, ihr Dogma unbeantand in Deutschland verkündigt zu sehen, sie läßt sich nicht mehr an der absoluten Freiheit von dem Staate genügen.

Wir kämpfen in der begründeten Zuversicht, daß wir nach hartem Streit siegen werden. Unsere Sache ist eine gute, sie ist die Sache der geistigen Freiheit und der staatlichen Selbstständigkeit. Wir kämpfen für die moralische Gesundheit unserer Nation. Wo der Priester geherrscht hat, tritt selbst unter unaufhörlichen Krämpfen keine neue Lebenskraft zu Tage. Und wir kämpfen gegen einen Gegner, der

sich in ungeheurer Verblendung die besten Quellen seiner Macht selber abgeschnitten hat. Mit der Proclamation des Unfehlbarkeitsdogma's ist das ganze Wesen der Kirche geändert, sie selbst in einen einzigen ungeheuren Despotismus verwandelt worden. Die altkatholische Bewegung mag den auf sie gesetzten Erwartungen nicht völlig entsprochen haben, aber sie ist sicherlich nur die erste in einer längeren Reihe von ähnlichen Kundgebungen. Das deutsche Gewissen läßt sich nicht todtmachen. Ueberdies herrscht in Rom selbst Zwiespalt. Die Jesuiten sind ja nicht die Curie selbst, sie beherrschen sie nur mit äußerster Rücksichtslosigkeit, und sie haben sich dadurch bis in den Vatican hinein erbitterte und einflussreiche Feinde zugezogen. Vielleicht wird dies schon die nächste Papstwahl zeigen. Endlich aber hat Rom stets die entschlossene Macht respectirt, stets mit dem resoluten Gegner Frieden geschlossen.

Aber es respectirt auch nur die entschlossen gebrauchte Macht, Wankelmuth und gutmüthige Schwäche verachtet es, übel angebrachte Versöhnlichkeit lohnt es mit übermüthiger Härte. Wenn wir nicht entschlossen sind, den begonnenen Kampf unverzagt durchzufechten, dann gehen wir lieber gleich unter das Joch, thun Abbitte und suchen vorläufig mit gesünder Strafe wegzukommen. Kein größeres Unglück könnte Deutschland und Preußen treffen, als wenn der jetzt beginnende Kampf in einem Augenblick der Gefahr und der Schwäche durch eine unwahre Ausgleichung beendet würde, wenn wir auf halbem Wege stehen blieben. Das würde eine Erschütterung der äußeren und inneren Autorität herbeiführen, vor welcher selbst der Glanz unserer letzten Siege erblinden müßte. Glauben wir einmal kämpfen zu müssen, dann muß jede andere Rücksicht, selbst diejenige auf die conservativen Interessen, bei Seite gelassen werden. Gegen Rom kämpft es sich nur mit weggeworfener Scheibe!

Grünberger und Provinzial-Nachrichten.

— Grünberg, 15. Juni. Heute traf der Herr Handelsminister Graf Tzenpliz in unserer Stadt ein, hauptsächlich in der Absicht die Muster-Webeschule einer näheren Beschäftigung zu unterwerfen. Wie verlautet, hat sich derselbe in sehr befriedigender Weise über dieses Institut ausgesprochen, ebenso wie er auch in anerkennender Weise die literarische Thätigkeit der Redaction der Zeitschrift „Wollengewerbe“ und „Muster-Courier“ hervorgehoben hat. Der Herr Minister besichtigte außer der Anstalt mehrere hiesige Fabriken und setzte dann seine Reise per Extrazug fort.

— Das theilhaftige Publikum wird darauf aufmerksam gemacht, daß mit dem bevorstehenden 1. Juli die Frist zu Ende geht, innerhalb deren die Umeichung der älteren eisernen Landesgewichte in der Schwere von 1/2 Pfund bis zu 1/2 Centner, sowie der bisherigen Medicinalgewichte zulässig ist.

Die Oberschlesische Eisenbahn-Direction wird in einer am 26. d. stattfindenden Generalversammlung unter Anderem die Ermächtigung ihrer Aktionäre zum Bau einer direkten Berlin-Breslauer Bahn nachsuchen. Die Bahn, welche über Guben projektirt ist, hat bisher bei der Regierung keine Geneigtheit gefunden, weil sie die Niederschlesisch-Märkische (Staats-) Bahn lahm legen würde. Ob die Regierung sich jetzt diese Konkurrenz gefallen lassen wird, bleibt fraglich.

Politische Umschau.

Deutsches Reich.

— Der Reichstag wird nach der am Freitag begonnenen Verhandlung über das Jesuitengesetz, welches für die Mitglieder des Jesuiten-Ordens u. verwandter Congregationen die Freizügigkeit aufhebt und ihre polizeiliche Ausweisung aus jedem Theile des Reichsgebiets gestattet, also in der zweiten Hälfte der nächsten Woche geschlossen werden. In einer der letzten Sitzungen wurde die Verlängerung der Dictatur in Elsaß-Lothringen bis zum 1. Januar 1874 genehmigt, so daß also im nächsten Jahre noch keine Abgeordneten aus diesem Lande in den Reichstag kommen werden. Da sie sich wahrscheinlich alle der ultramontanen Partei angeschlossen haben würden, so ist der Verlust gering.

— Das königliche Consistorium der Provinz Brandenburg hat nach langem Zögern beschlossen, wider den Prediger Dr. Sydow in Berlin wegen des im Berliner Unions-Verein am 12. Januar d. J. von ihm gehaltenen und im Druck veröffentlichten Vortrages über „die wunderbare Geburt Jesu“ die Disciplinaruntersuchung einzuleiten und zwar, wie der Wortlaut des Anklagebeschlusses lautet: „wegen Verlegung der ihm durch die Kirchenordnungen, so wie durch seine Ordination als Geistlichen der evangelischen Landeskirche und durch seine Vocation als Prediger an der hiesigen Neuen Kirche auferlegten Amtspflicht, keine andere Lehre zu predigen und auszubreiten, als die, welche gegründet ist in Gottes lauterem und klarem Worte und verzeichnet in dem Bekenntnisse unserer Kirche.“ — Nachdem der Kern der berliner Bürgerschaft und unzählige angesehenen Männer in allen Theilen des Landes, darunter auch viele Geistliche, durch öffentliche Erklärungen und Proteste für Sydow eingetreten sind, dürfte der Schritt des Consistoriums zu einem schweren Conflict in der evangelischen Landeskirche führen, der wahrscheinlich schließlich nicht zum Vortheil der orthodoxen Partei ausfallen wird.

Berlin. Mit Bezug auf das gegen Prediger Dr. Sydow eingeleitete Disciplinarverfahren haben die Vorstandsmitglieder des Berliner Unions-Vereins in der „Protest. Kirchenzeitung“ folgende Erklärung veröffentlicht: 1) Die von dem Prediger Dr. Sydow in seinem Vortrage über die „wunderbare Geburt Jesu“ eingenommene Stellung zu dem altkirchlichen Lehrsystem, zu den symbolischen Büchern und zu der heiligen Schrift ist durchaus die unsere. 2) Dem orthodoxen Lehrsysteme des 16. Jahrhunderts, welches durchweg das Gepräge einer überwundenen Natur- und Geschichtsauffassung trägt, stimmen wir in keinem Punkte völlig bei. Dagegen halten wir unverbrüchlich fest an der ewigen religiös-sittlichen Wahrheit, welche Jesus Christus lebend und sterbend verkündet hat. Diese religiös-

sittliche Wahrheit, und nicht die begrifflich-dogmatische Ueberslieferung der Kirche, ist der allein rechtliche, nothwendige und vollgenügende Lebensgrund und Lebensinhalt der evangelischen Kirchengemeinschaft. 3) Den symbolischen Büchern, mit deren christlich-religiösem Gehalt wir uns eins wissen, sprechen wir jede auf den Buchstaben oder Wortlaut verpflichtende Bedeutung ab. Und dies als Mitglieder der unitarischen evangelischen Landeskirche, welche einen solchen buchstäblichen Bekenntnißzwang nicht kennt. 4) Das normative Ansehen der biblischen Schriften so zu fassen, daß das protestantische Urrecht der freien Schriftforschung gekränkt wird, widerspricht dem Verfahren der Reformatoren und dem Geiste der Reformation. Auf diesem protestantischen Grunde lehnen wir es mit Entschiedenheit ab, daß durch irgend eine äußerliche Autorität, sei es die der Bekenntnisschriften oder gar die einer einzelnen Behörde, die Ergebnisse der Schriftordnung endgiltig festgestellt werden. 5) Die alle anderen zusammenfassende, wichtigste Kirchenfrage der Gegenwart, die Frage nach dem Rechte verschiedener theologischer Ueberzeugungen in der Religionsgemeinschaft der evangelischen Kirche, ist nicht durch eine Staatskirchenbehörde gelegentlich einer Disciplinaruntersuchung einseitig zu entscheiden. Nur eine freie und ächte Vertretung der Gesamtkirche, das heißt der evangelischen Gemeinden, hat diese Frage zum Austrag zu bringen. Berlin 8. Juni 1872. — Th. Hoffmann, Lic. theol., Prediger an der Andreas-Kirche. G. Lisco, Dr. theol., Prediger an der neuen Kirche. W. Müller, Prediger an der Jerusalems-Kirche und Mitglied des Hauses der Abgeordneten. F. Richter, Prediger in Mariendorf und Mitglied des Hauses der Abgeordneten. A. Thomas, Dr. theol., Archidiaconus an der Nicolais-Kirche. Dr. F. v. Holzendorff, Professor der Rechte. A. Löwe, Stadtrath. Dr. F. Tschow, Stadtrath, Mitglied des Abgeordneten-Hauses und des Reichstags. C. Ulfert, Justizrath.

— Die Conferenz zur Hebung des Volksschulwesens ist am 11. d. M. in Berlin unter dem Vorsitz des Cultusministers Dr. Falk zusammengetreten und hat bereits mehrere Sitzungen gehalten, aus welchen die größeren Zeitungen interessante Mittheilungen bringen.

— Die kürzlich erschienene Rechtfertigungsschrift des Vaters der preussischen Schulregulative, Herrn F. Stiehl, ist als dessen Testament zu betrachten, denn nach dem Geiste, der aus dieser Verteidigungsschrift hervorleuchtet, nach den seltsamen Zugeständnissen und Enthüllungen, die Herr Stiehl unbekannt über seine eigene Person zum Besten giebt, ist es fast unmöglich, daß ein Mann, der aus „Nützlichkeitsrücksichten“ den Mantel nach dem augenblicklich herrschenden Winde hängt, noch ferner im Volksschulwesen ein Wort mitzureden hat.

— In München hielten am 10. d. M. die Sozialdemokraten eine Versammlung ab, in welcher der Krieg von 1870/71, die Nationalpartei und die preussische Regierung in der leidenschaftlichsten Weise verdammt wurden, die ultramontanen Bestrebungen dagegen eine gewisse Anerkennung fanden. Das im Vortreffen der letzteren Partei marschirende Sigl'sche „Vaterland“ plattbirt bereits ganz offen für ein Bündniß mit den Sozialisten.

Gute rote Kartoffeln verkauft
Wilhelm Schreck, alte Naugstgasse.

Ein zuverlässiger und nüchterner Mann
zum Wollen- und Garnfahren kann
sich melden in der Spinnerei zur
Mittelmühle.

Wilhelm Sloose à 1 und 2 Thlr. zur
4. und letzten Serie sind noch kurze
Zeit zu haben bei

Hellwig, Sachs, Leppjohn, Weig,
Fr. Dehmel, Seimert.

Eine Kirchenpresse wird zu kaufen
gesucht. Von wem? erfährt man in
der Exped. d. Bl.

Rufen in verschiedener Größe hat
billig zu verkaufen E. S. Bathe,
Niederthor-Str.

Die Wohnung in meinem Neubau,
bestehend aus 4 Stuben, Küche und
Zubehör, ist vom 15. Juli ab oder
später anderweitig zu vermieten.

C. W. Hempel.

Drei Kirchengänge sind Breslauer
Straße Nr. 19 zu verpachten.

Ein Schurzleder ist auf dem Wege
von der Krautstr. bis zum Reit-
bahnplatz verloren worden. Der Wie-
derbringer erhält eine Belohnung in
der Exped. des Wochenbl.

Einen Tritot oder Satin-Weber
sucht
Gustav Fritze.

Mädchen an die mechan. Webestühle
können sich melden Krautstr. 129.

Freiwillige Subhastation.

Die den Erben des Johann George Schirm gehörige Bauernabnung Hypoth.-Nr. 3 in Zahn, abgeschätzt auf 2979 Thlr. 15 Sgr., soll

am Dienstag den 25. Juni d. J.
Vormittags 11 Uhr

an hiesiger Gerichtsstelle, Zimmer Nr. 19, meistbietend verkauft werden. Die Taxe ist dort einzusehen.

Grünberg, den 18. Mai 1872.

Königliches Kreis-Gericht. II. Abtheil.

Bekanntmachung.

In unser Firmen-Register ist sub laufende Nr. 186 die Firma

J. Dresel

zu Grünberg und als deren Inhaber der Kaufmann J. Dresel hier am 6. Juni 1872 eingetragen worden.

Grünberg, den 6. Juni 1872.

Königliches Kreis-Gericht. I. Abtheil.

Bekanntmachung.

In unser Firmen-Register ist sub laufende Nr. 187 die Firma

J. W. Ihm

zu Grünberg und als deren Inhaber der Kaufmann J. W. Ihm hier am 6. Juni 1872 eingetragen worden.

Grünberg, den 6. Juni 1872.

Königliches Kreis-Gericht. I. Abtheil.

Bekanntmachung.

In unserem Genossenschafts-Register ist nach Verfügung vom heutigen Tage bei laufende Nr. 3 Einkauf- und Spar-Verein Selbsthülfe Eingetragene Genossenschaft Col. 4 folgendes:

An Stelle der bisher eingetragenen Vorstands-Mitglieder:

Kaufmann Führich,

Leinwandhändler Hugo Mustroph jun.,

Kreis-Gerichts-Bureau-Assistent Lucks
find

der Kaufmann Ernst Wiczorowski
als Geschäftsführer,

der Färbereibesitzer Eichhorn

als Stellvertreter des Vorigen
und

der Post-Sekretair Rosenhain

als interimistischer Geldwart,

sämmtlich zu Grünberg

getreten"

eingetragen worden.

Grünberg, den 8. Juni 1872.

Königl. Kreisgericht. I. Abtheil.

Auction.

Montag den 17. Juni d. J. Nach-
mittag 1 Uhr

werden in der Fiedrich'schen Remise an der Zöllicher Straße Weinkaulen, Orhoste, Wannen, eine Radbar u. dergl. m. öffentlich meistbietend gegen Baarzahlung verkauft.

Einkauf- und Spar-Verein Selbsthülfe. C. J.

Die Hauptversammlung am 2. Juni c. beschloß: als Zusatz d. zu § 43 des Statuts den fälligen Geschäfts-Antheil von 2 1/2 Sgr. und den fälligen Garantie-Antheil von 2 1/2 Sgr. soll jedes Mitglied bis zum 20. des betreffenden Monats einzahlen, widrigenfalls ein solches Mitglied bis zum letzten des Monats das Doppelte, also 5 Sgr., und 5 Sgr. einzahlen soll. Geschieht dies nicht, so hört vom 1. des folgenden Monats ab der Verkauf an das betreffende Mitglied vorläufig auf und es wird demselben während dieses ganzen Monats noch Zeit gelassen, die zusammen 10 Sgr. einzuzahlen. Geschieht dies aber auch dann nicht, so geht ein solches Mitglied seiner Mitgliedschaft verlustig, ohne jedoch selbstverständlich seiner Haftpflicht laut den Statuten und laut dem Genossenschaftsgesetz entbunden zu sein.

Wir bringen Vorstehendes nochmals zur Kenntniß unserer Mitglieder und ersuchen dieselben, die Beiträge in unserem Vereinsladen abzuführen

Der Vorstand.

Kaiser-Balsam.

Wirkliches Mittel, Verreibung A. geg. Gicht, Rheumatismus, Contusionen, Anschwellung jeder Art u. c.; B. Präservativ geg. Cholera, Ruhr, Unterleibs-Entzündung, Darm-Katarrh; C. für Kinder gegen Diarrhoe (Weißschmerzen, versekte Blähungen, Scrofeln); pro 1/1 Fl. Verreib. A., B., C. 1 Thlr., pro 1/2 Fl. Verreib. A., B., C. 20 Sgr. **Arme gratis.**

Recept: Familiengeheimniß aus den hinterlassenen Papieren eines berühmten Arztes.

Hülfe wird garantirt. — Viele Testate liegen zur Einsicht vor.

J. Zimmermann, Berlin, Kochstraße Nr. 25.

Wahrhaftige Heilung eines Armen, welcher von allen dortigen Ärzten nach seinen Briefen für incurabel gehalten wurde.

Am 11. Mai c. erhielt ich von dem Schiffsbauer Ferd. Weger folgenden Brief: Im Intelligenzblatt (Danzig) habe ich Ihr Inserat über Kaiserbalsam gelesen, daß Sie Arme gratis curiren, ich überfende anbei mein Armuths-Attest und vertraue, nächst Gott, auf Ihren Kaiserbalsam. Seit fünf Jahren werde ich von den schrecklichsten, rheumatischen Schmerzen geplagt und mußte ich deshalb die letzten 2 Jahre im Bett zubringen. In dieser Zeit habe ich 40 russ. Dampfbäder gebraucht und 2 Monate lang mich electriciren lassen, alles ohne Erfolg. Mein ganzer Körper ist zerrüttet, so daß ich mir schon häufig den Tod gewünscht habe. Ist Ihr Kaiserbalsam wirklich so gut, so helfen Sie mir.

Am 16. Mai c. Ihren Kaiserbalsam habe ich erhalten. Nach den ersten 3 Einreibungen bekam ich etwas Fieber, nach der 4. Einreibung legte sich dasselbe und ich verspürte in meinem ganzen Körper eine milde wohlthätige Wärme.

Am 22. Mai c. Mein Leben lang will ich Ihnen dankbar sein, geehrter Herr Zimmermann, ich fühle, daß Ihr Kaiserbalsam mir hilft. Zwei reiche Kaufleute haben mir 25 Thlr. zugesichert, wenn ich genesen werde. Diese 25 Thlr. will ich Ihnen mit allem Dank übersenden.

Am 25. Mai c. Ihren Kaiserbalsam habe ich erhalten. Gott sei Dank, ich kann etwas gehen. Ihr Kaiserbalsam hat mir, wenn es Wunder giebt, wunderbar geholfen. Ich kann mein Bett schon verlassen, werde aber nicht eher an die Luft gehen, bis Sie mich ganz hergestellt haben.

Am 30. Mai c. Ich stehe in vollständiger Besserung, ersuche Sie, mir noch eine Büchse zu senden.

Am 1. Juni c. Könnte ich fliegen, so käme ich zu Ihnen, um mich zu bedanken, mögen Ihnen die Thränen und Dankesgebete meiner Kinder genügen. Ich bin durch Gottes allmächtigen Beistand und allein Ihren Kaiserbalsam geheilt.

Bekanntmachung.

In unser Firmen-Register ist sub laufende Nr. 188 die Firma

F. W. Zesch

zu Grünberg und als deren Inhaber der Kaufmann F. W. Zesch hier am 6. Juni 1872 eingetragen worden.

Grünberg, den 6. Juni 1872.

Königliches Kreis-Gericht. I. Abtheil.



Glatte und gemusterte
Drells, Turntuch und
Turncasinet, sowie

Turnanzüge billigt bei

Th. Pilz am Markt.

Ein ganz gedeckter neuer Einspänner-Wagen ist billig zu verkaufen. Wo? sagt die Exped. des Wochenbl.

Bekanntmachung.

Der Kaufmann Gustav Sander hier selbst beabsichtigt, auf seinem an der Tannyer Straße belegenen Grundstück eine Dachpappfabrik zu errichten. Dies wird mit dem Bemerkten bekannt gemacht, daß Zeichnungen und Beschreibungen auf dem Polizei-Bureau eingesehen werden können und etwaige Einwendungen gegen die beabsichtigte Anlage binnen einer Präklusivfrist von 14 Tagen bei der Polizei-Verwaltung anzumelden sind.

Grünberg, den 14. Juni 1872.

Die Polizei-Verwaltung.

Ein ordentlicher Arbeiter wird bei gutem Lohn gesucht von

C. W. Hempel.

Sonntag den 16. d. M.

Vormittags 8 Uhr

soll das Korn an der
Fließspinnerei, hierauf
das Korn und die Kar-
toffeln an der Schloiner-
und Schweiniger Straße
an Ort und Stelle meist-
bietend gegengleichbaare
Zahlung verkauft wer-
den. Das Getreide ist
gegen Hagelschaden ver-
sichert. **Theile**
im Gasthof zur Sonne.

Auktion.

Auf meinem Grundstück,
Breslauerstraße, werde ich
Montag den 17. Juni
früh 10 Uhr
30 Weinkaulen, von 6 bis
15 Eimer Inhalt, meistbie-
tend gegen baare Zahlung
versteigern lassen.
Richtsteig.

Eine größere Wollhandlung in Ver-
siers sucht einen tüchtigen, mit guten
Referenzen versehenen Vertreter für
Grünberg und Umgegend, sowie auch
für Sorau und Sagan. Diejenigen,
welche sich speciell mit dem Artikel
befassen erhalten den Vorzug. Franco-
Offerten sub **A. P. 118** besorgt
die Annoncen-Expedition von **Haa-
senstein & Vogler in Köln.**

2 tüchtige Tischlergesellen

auf Bauarbeit in Accord mit Werkzeug
werden zu engagiren gesucht. Näheres
in der Exped. d. Bl.

Besten Portland-Cement

in großen Tonnen à circa 4 Ctr. Brutto
verkauft

Ferdinand Stephan & Co.

6000 Thlr. auf ländliche Grundst.,
innerh. d. ersten Hälfte der ortsgew. ländl.
Taxe, im Novbr. 1872 ganz oder geth.
zu vergeben. Näh. Ausk. d. d. Con-
cipienten **C. Thomaschewsky**
in Neusalz a/D.

2 tüchtige, zuverlässige Arbeiter
finden bei gutem Lohne dauernde Be-
schäftigung bei **F. Hillwig,**
Johannisstr. 1.

Zur gefälligen Beachtung!

Bereits seit dem 28. Mai d. J. ist es durch gerichtliche Arrest-Verfügung dem
Herrn Carl Heine in Rothenburg a. D. verboten:

über die auf seinem Grundstück, (welches jetzt zur nothwendigen Substation
steht), befindlichen, der früheren Handlung Schwarzrod & Heine gehörigen Ma-
schinen, Fabrikeinrichtungen, Betriebsmaterialien u. s. w. ohne meine Zustimmung
(einseitig) zu verfügen.

Auch ist die Societät Schwarzrod & Heine durch schiedsrichterlichen Spruch aufgelöst.
Ich warne daher Jeden, ohne meine Zustimmung, Bestellungen auf Maschinen und
Maschinentheile oder irgend welche andere Gegenstände anzunehmen, da ich die bestellten
Gegenstände nicht bezahlen, sondern vielmehr jeden Lieferer für Beschädigung der vorhan-
denen werthvollen Maschinen und Einrichtungen regreßpflichtig machen werde.

Ich mache fernerhin bekannt, daß, wenn Jemand Herrn Carl Heine Woll zum Wa-
schen übergeben würde, ich meinerseits weder für Verlust, Verbrennen, noch Beschädigungen
und mangelhafte Arbeit bei der Wäsche u. s. w. aufkomme, zumal die Fabrikeinrichtungen
theils noch nicht vollendet sind, theils überhaupt noch nicht in dem Stande sich befinden,
daß eine gute Wäsche garantirt werden kann.

Ebenso wenig komme ich für Bezahlung von Arbeitslöhnen auf, falls nämlich Arbeiter
ohne meine Zustimmung sich auf der Fabrik engagiren lassen sollten.

Grünberg, 14. Juni 1872.

Herrmann Schwarzrock.

(Aus den Berliner Zeitungen.)

Zum Königstrank!

Größtes hygienisch-diätetisches Labfal für Kranke, Genesende und Gesunde.

(40752.) Himmigshausen, 2. 4. 72. -

Ich litt seit langen Jahren so sehr an
Asthma, daß ich häufig dem Ersticken nahe
war. Zu diesem Uebel bekam ich vor
einem Jahre Magen- und Blasen-
krampf, wonach sich Wassersucht ein-
stellte. Durch den Genuß von 7 Flaschen
Königstrank Nr. 1 und 1 Flasche Nr. 6 hat
sich die Verklebung der Lunge, so wie
das Wasser bedeutend gebessert. - Jrl.
v. B. hier gebrauchte 4 Flaschen gegen
Appetitlosigkeit und Herzfehler und
befindet sich nun ganz wohl. - Die Frau
Wrengler litt seit Jahren an bedeutendem
Husten mit starkem Blutauswurf, der
sich schon nach Genuß von zwei Flaschen
wesentlich gebessert hat. (Bestellung). -
Blömcke, Lehrer.

(40816a.) Raumburg a. S., 5. 4. 72.

— Seit vier Jahren litt ich an **Athen-
matismus und hämorrhoidalbeschwer-
den**, und kein Arzt konnte mich davon
befreien, ich war so heruntergekommen,
daß ich nicht mehr laufen konnte und immer
das Bett hüten mußte. - Ich hatte schon
alle Hoffnung aufgegeben, da nahm ich
meine Zuflucht zu Ihrem Königstrank, und
als ich drei Flaschen getrunken, ließen schon
meine Schmerzen nach, und nachdem ich
neun Flaschen getrunken, bin ich Gott sei
Dank so weit hergestellt, daß ich wieder
herumlaufen, essen und ruhig schlafen kann;
fast gar keine Schmerzen mehr spüre, und
wenn ich noch einige Flaschen trinke, werde
ich wieder vollkommen hergestellt sein. -
W. Reichmuth.

Erfinder und alleiniger Fabrikant des Königstranks:

Hygienist (Gesundheitsrath) Karl Jacobi in Berlin, Friedrichstraße 208.

Die Flasche Königstrank-Extrakt, zu dreimal so viel Wasser, kostet in Berlin
einen halben Thlr., in Grünberg bei **Em. Drude 16 Sgr.**

Montag den 17. Juni Vorm. 10
Uhr werde ich in meiner bisherigen
Wohnung, Breslauer Straße 22, Ein-
gang vom Hofe, verschiedene Möbel
und Hausgeräth öffentlich versteigern.
F. B. Juraschek.

Ein leistungsfähiges Wollgeschäft in
Berviers sucht einen erfahrenen tüchti-
gen Agenten mit solider Kundschaft.
Kenntniß des Artikels und gute Refe-
renzen unerlässlich. Offerten sub **E.**
4083 befördert die Annoncen Expe-
dition von **Rudolf Mosse** in
Berlin, Friedrichstraße 66.

Eine Häuslerstelle nahe an Grünberg
mit 75 Morgen gutem Land in
einer Fläche, 31 Morgen sehr gut be-
wachsener Haide und Wiese, großem
Obstgarten und Gehöft, massivem Ge-
bäude soll mit Inventar und Ernte
sofort unter sehr annehmbaren Bedin-
gungen verkauft werden. Auskunft er-
theilt

A. Bürger,

Heinersdorf bei Grünberg

Spazier- und Arbeitsfuhren
nimmt an **Heinrich Reckzeh.**

Guten Cöpperlehm

empfeilt zur Abfuhr von dem Grund-
stück gegenüber der goldenen Traube.
Schlesische Tuchfabrik.

A t t e s t.

Das Glöckner'sche Heil- und Zug-
pflaster empfehle ich jedem ähnlich Lei-
denden aus voller Seele. 9 Jahre habe
ich am Knochenfraß gelitten, was sich
auf beide Füße und Arme erstreckte, ich
lag viele Jahre hilflos darnieder, da
ärztliche Hilfe, sowie alle nur erdenkli-
chen Pflaster mir nicht halfen, meine
Füße sollten mir abgelöst werden werden.
In 3 Monaten bin ich durch Gebrauch
von 6 Duzend Glöckner'schen Pflasters
vollständig wieder gesund geworden.
Dies der Wahrheit gemäß bezeugt aus
Dankbarkeit

Sophie Rahlert aus Volkmarisdorf,
Nr. 69b Leipzig.

Zu beziehen à Schtl. 5 u. 3 Sgr.
durch Herrn Kaufmann
W. Krumbholz in Grünberg.

Zur Anbringung jeder beliebigen Art **Blizableiter, Kupferseile und Eisenstangen** empfiehlt sich
Grünberg im Juni 1872.

F. Zuske,
Königl. geprüfter Blizableiterverfertiger und Dach- und Schieferdeckermeister.

Wie bei den früheren Schulfesten bitte ich auch dieses Mal die Herren Fuhrwerksbesitzer freundlichst, ihre Wagenführer anweisen zu wollen, daß sie bei der Rückkehr vom Oderwalde nicht durch den Zug hindurchfahren, sondern warten, bis der Zug bei Seite tritt und sie passieren läßt, was in Krampe, Kühnau und am Russischen Kaiser, erforderlichen Falls auch öfter, geschehen soll.

Fritsche.

Volksbibliothek.

Behufs der jährlichen Revision sind alle noch außenstehenden Bücher sofort an den Bibliothekar, Hrn. Lehrer Rothe abzugeben. Die nicht abgelieferten werden auf Kosten der Inhaber abgeholt werden. Für verlorene Bücher ist der Ladenpreis zu entrichten.

Der Vorstand des Gewerbe- und Gartenbau-Vereins.

Eisenbahnschienen

zu Bauzwecken, 4 1/2" und 5" hoch, empfang und empfiehlt

S. Veitel in Neusalz.

F. H. Müller

in Cottbus,

in Theodor Kühn's Fabrik empfiehlt alle Sorten **Blechspulen, Krempelketten, Sackereblätter** sowie Blätter für **Klettewölfe** in sauberer Ausführung.

Best. engl.

Portland-Cement

in Tonnen à 400 *℔*. empfiehlt billigt

A. Krumnow.

Tischler gesucht.

Ein tüchtiger Tischler in Fabrikarbeiten geübt, der selbstständig Roulette zu Walzylindern und Breithalter zu Raubmaschinen belegen kann, findet bei 6 Thlr. Wochenlohn oder Accordarbeit eine dauernde gute Stelle. Zu erfragen in der Expedition d. Blattes.

Ziegelarbeiter

werden angenommen bei

Baldermann.

Auf das von Herrn **Johann Zeidler — Berlin** in diesem und vielen anderen in größerer Ferne von Berlin erscheinenden Blättern vor Kurzem veröffentlichte **Pasquill** gemeinster Art habe ich an genannten Pasquillfabrikanten Folgendes geschrieben:

Herrn Johann Zeidler hier, Adalbertstraße 1.

Berlin, den 30. Mai 1872.

Die in Ihrer in auswärtigen Zeitungen erschienenen Schmähchrift sub 1—4 gegen mich vorgebrachten Beschuldigungen passen auf den vor Jahren hier mit Königtrant als Concurrent aufgetretenen früheren Apotheker Jacoby, welcher, wie die Zeitungen berichteten, wegen zweier Verbrechen bestraft und nach Abbüßung von 1 Jahr Gefängnis, wahrscheinlich, um einer neuen Untersuchung und Bestrafung auszuweichen, nach Amerika übersiedelt ist.

Ich nehme an, daß auch bei Ihnen, wie bei vielen Andern, eine Verwechslung jenes Jacoby mit mir vorliegt, denn fort und fort bis in die allerneueste Zeit bin ich solchen Verwechslungen begegnet, wie beiliegendes Schreiben des Dr. Hoffmann aus Breslau, das ich mir zurück erbitte, darthut. Wenn ich je mit einem Paragraphen des Strafgesetzbuches in entehrender Weise in Berührung gekommen wäre, würde nicht nur irgend Jemand, sondern das ganze Publikum darum wissen, auch habe ich Berlin seit Begründung des Königtrant-Geschäfts (1864) nur einmal auf längere Zeit verlassen und zwar, als mir der Gewerbebetrieb auf ein Jahr gerichtlich unterlagt worden war.*) Bis jetzt hatte ich nicht die Ehre, Sie zu kennen, weder dem Namen noch der Person nach, auch habe ich über Ihre werthe Person weder etwas erfahren noch Erfindungen eingegeben, auch wird allseitig behauptet, daß der von Ihnen veröffentlichte Schandartikel nicht aus Ihrer Feder, sondern aus der als sehr sich mühtig bekannten eines andern Concurrenten geflossen sei.

In Ihrem eigenen Interesse dürfte es liegen, hierüber mir schleunige Aufklärung zu geben, und zwar so schleunige, daß ich, bliebe dieselbe länger als 24 Stunden aus, annehmen müßte, daß Sie dieses mein Schreiben ignorirt und mir in jenem öffentlichen Angriff einen Fehdehandschuh hingeworfen, den ich natürlich, so ekelhaft er mir auch ist, aufnehmen und zu Aller Schau aushängen würde. — Am meisten hat mich an dem Artikel die Behauptung frappirt, daß ich in der Ferne Furore zu machen scheine, an meinem Domicil aber „Nichts gelte“; denn ich gelte doch wohl nirgends mehr, als in Berlin.

Daß Sie über die Einrichtung meiner Fabrik und über die in derselben zur Verwendung kommenden mehr als 100 Vegetabilien in völliger Unwissenheit sich befinden, nehme ich Ihnen ebensowenig übel, wie daß Sie speciell von Heuabkochungen sprechen, welche meine Arbeiter besorgen sollen; — das glauben Sie doch selber nicht! — ebensowenig wie alle Ihre übrigen widersinnigen Behauptungen und Auslassungen.

Ergebenst

Karl Jacobi

Am Montag den 3. Juni stellte sich mir in meiner Privatwohnung ein Herr vor, der sich als der Inhaber der Annoncen-Expedition Petersdorff und zukünftiger Schwiergerohn des Herrn Johann Zeidler ausgab und zur Entschuldigung des Letzteren anführte, daß die Mittheilungen desselben in dem Schmähartikel wider mich nur auf Hörensagen beruhten und derselbe sich gewundert habe, daß ich ihm als Antwort darauf einen so anständigen Brief geschrieben. Er stellte mir einen gleichen Brief von Zeidler in Aussicht; da ein solcher aber noch nicht eingetroffen, so werde ich nun gegen den Pasquillfabrikanten die Verläumdungsklage anstrengen lassen.

Karl Jacobi,

Erfinder und alleiniger Fabrikant des Königtrants, Berlin, Friedrichstr. 208 (seit 1864; königliches Gebäude).

*) weil damals der Königtrant noch als Geheimmittel aufgefaßt wurde.

C e m e n t

der

Gräflich Otting'schen Fabrik

in

Miesbach, Oberbayern,

welcher sich bei den Magdeburger Fortifications-, wie bei anderen Bauten als ganz vorzüglich bewährt hat, worüber die anerkanntesten Zeugnisse vorliegen, offerirt

die Niederlage für Schlesien von

Eduard Heitemeyer

in Neusalz a./O.

Epileptische Krämpfe (Fallsucht)

heilt der Specialarzt für Epilepsie Dr. O. Killisch in Berlin, jetzt Lonsenstr. 45. — Bereits über Hundert vollständig geheilt.

Sonntag Abend **CONCERT.**
Anf. 7 $\frac{1}{2}$ Uhr. Nachher **BALL.**
H. Künzel. Tröstler.

Seider's Berg.

Heute Sonntag
CONCERT.

Anf. Nachm. 3 $\frac{1}{2}$ Uhr. — Abends

flügel-Unterhaltung.

Mittwoch den 19. Juni

Concert und Ball.

Hübners Restauration.

Sonntag Nachm. von 4 Uhr an

CONCERT.

Für sehr gutes Einfach- und Bairisch Bier, verschiedene Weine und div. Speisen ist bestens gesorgt. Freundlichst ladet dazu ein

H. Hübner.

Sonntag den 16. d. Mts.

TANZMUSIK

bei W. Gentschel.

Heute

Tanz-Musik

bei E. Bürger.

Schießhaus.

Morgen Montag Nachmittags

CONCERT und

Würstauschießen.

Abends

Tanz-Musik.

Ergebenst ladet ein

Leopold Wecker.

Mittwoch und Freitag

Junghier

bei Carl Strauss.

fl. engl. Matjeshering

empfehl von frischer Sendung

C. Herrmann.

Die Einlösung der reservierten Lose 1. Klasse muß bis zum 20. d. M. erfolgt sein, andernfalls dieselben anderweitig verkauft werden.

Hellwig.

Die Tischlerarbeiten

auf einem hies. größeren Bau sind an den Mindestfordernden zu vergeben. Näheres in der Exped. d. Bl.

Badhofen, Botanisch-trommeln und Feldflaschen empfiehlt Theile.

200 Thlr. sofort auszuleihen. Breslaustr. 13, eine Treppe.

Grünberg.

Künzels Garten

Donnerstag den 20. Juni 1872

Grosses

Militair-Concert

von der 44 Mann starken Kapelle des 4. Posenschen Infanterie-Regiments Nr. 59 unter Leitung des Musikmeisters Herrn W. Müller.

Anfang 1 $\frac{1}{2}$ 8 Uhr. Entrée à Person 7 $\frac{1}{2}$ Sgr. Ende nach 10 Uhr.

Matjes-Hering,
schöne große Apfelsinen,
Selter- und Soda-Wasser
empfehl Julius Peltner.

Würfel-Raffinade
empfehl C. J. Ballow.

Frisches, reines, eßbares
Leinöl,
auch vorzüglich für Tischler, empfiehlt
A. Krumnow.

Ein sehr angenehmer gelegener Weinberg mit Häuschen, 1 Schwein mit Stall und Weingefäße verschiedener Größe sind sofort zu verkaufen. Von wem? sagt die Exped. d. Bl.

Alle Sorten fertige Möbel und Särge stehen zum Verkauf bei
F. Eppe senior, Tischlermeister,
Niederstraße Nr. 14.

Eine neue Sendung ausgezeichneten Matjes-Hering vom Juni-Fang empfiehlt billigt
Heinr. Rothe.

Verloren
wurde vom Künzelschen Garten, die Berliner Straße entlang ein goldener Damen-Uhrhaken. Dem ehrlichen Finder eine angemessene Belohnung in der Exped. d. Bl.

68r Wein à Liter 6 $\frac{1}{2}$ Sgr. bei
Posamentier Krüger.

1868r Weißwein à Liter 6 $\frac{1}{2}$ Sgr. bei
Th. Pilz am Markt.

1868r Wein à Liter 6 $\frac{1}{2}$ Sgr. verkauft
C. Schädel, Berl. Str.

Guten 68r Wein à Liter 6 Sgr. verkauft
Bäcker Richter.

Wein à Liter 3 $\frac{1}{2}$ Sgr. bei
Erdmann Kleint, Freistädter Str.

Weinausschank bei
Bieß, Herrenstraße, 68r 7 Sg.

Frau C. Grien, 68r Bism. 7 Sg. Nachm. bei schönem Wetter im Garten (Lattwiese).

Wwe. Heimann, 68r 7 Sg.

Gustav Hoffmann h. d. Burg, 68r 7 Sg.

A. Liehr, Neumarkt, 68r 7 Sg.

Serber Vogel, 1868r 7 Sg.

Wittwe Sander, Niederstr., 69r 5 Sg.

Senftleben b. d. Kinderbew.-Anst., 69r 5 Sg.

Kirchliche Nachrichten.
Geborene.

Den 15. Mai: Lehrer Julius Th. B. Raffel ein S., Jul Ludwig Paul. — Den 19. Halbbauer J. A. R. Trömler in Kühnau eine T., Johanne Pauline. — Den 23. Direktor der höheren Weberschule P. J. Koch eine T., Marie Elisabeth. — Gärtner J. F. Bohr in Sawade eine T., Joh. Pauline. — Den 25. Rutschnier u. Maurer G. W. Helbig in Krampe ein S., Friedrich Wilhelm Gustav. — Bauer F. W. Prieß in Kühnau ein S., Johann Fritz Reinhold. — Den 27. Tagelarb. J. W. Pahn ein S., Gustav Adolph Herrmann. — Einw. J. A. Schulz in Sawade ein S., Johann Heinrich. — Den 29. Balkenmeister P. A. Franz ein S., Max Willt Felix.

Getraute.

Den 11. Juni: Seiler G. Carl Linke mit Johanne Eleonore Geißler. — Tagelarb. G. Fr. Eckert mit Jgfr. Johanne Ernest. Domenz. — Fabrikarb. Fr. Ernst Gierth in Lawaldau mit Jgfr. Anna Rosina Mutschke. — Den 13. Kleidermacher Carl Ferd. Louis Riesling mit Jgfr. Juliana Aug. Louise Böhm. — Tuchschneider G. H. Herrm. Christmann mit Joh. Aug. Bertha Hagemeister. — Fabrikarb. Alb. Rorten mit Ulrike Pauline Gernig.

Gestorbene.

Den 7. Juni: Jgfr. Anna Dorothea Gräß, Tochter des verst. Häuslers J. F. Gräß in Lawaldau, 69 J. 1 M. 6 T. (Altersschwäche). — Des Ziegelmstr. J. F. Sch. Michael Sohn, Friedr. Wilh. Ernst Erdmann, 7 M. 12 T. (Lungenentzündung). — Den 12.: Des Posamentier H. T. Hartmann Tochter, 17 T. (ohne Taufe gest.). — Des Rutschners J. A. Schulz in Heinersdorf Tochter, Louise Bertha, 9 M. 8 T. (Krämpfe).

Diezüge der Breslau-Freiburger Eisenbahn
treffen in Grünberg ein:

Richtung Frankenstein-Rothenburg
um 8 Uhr 33 Min. Vorm. (Localzug von Glogau)

" 1 " 17 " Nachm.

" 6 " 39 " Abends.

Richtung Rothenburg-Frankenstein.

um 9 Uhr 35 Min. Vorm.

" 1 " 18 " Mittags.

" 3 " 23 " Nachm.

Ausserdem trifft ein Localzug von Rothenburg

um 7 Uhr 38 Min. Abends

hier ein und geht ein solcher um 4 Uhr 9 Min.

Nachmittags dorthin zurück.

Personen-Posten.

Abgang nach Sorau 7 Uhr Abends.

Ankunft von " 8 " 40 Min. Vorm.

Nach Pr. Maß und Gewicht pr. Schffl.	Bühlau, den 27. Mai.				Sorau, 14. Juni.			
	höchst. tbl.	höchst. fg.	Niedr. tbl.	Niedr. fg.	höchst. tbl.	höchst. fg.	Niedr. tbl.	Niedr. fg.
Weizen ..	3	8	—	3	4	—	—	—
Roggen ..	2	3	—	2	—	—	2	4
Gerste ...	—	—	—	—	—	—	—	—
Hafer ...	1	6	—	1	4	—	1	7
Erbsen ..	—	—	—	—	—	—	—	—
Hirse ...	—	—	—	—	—	—	—	—
Kartoffeln	—	17	—	15	—	—	17	6
Heu, Str..	—	—	—	—	—	—	—	—
Stroh, Gr.	—	—	—	—	—	—	—	—
Butter, P.	—	—	—	—	—	—	—	—

Sonntags-Beilage

zum Grünberger Wochenblatt Nr. 48.

Die Herrin von Landsburg.

Erzählung von E. S.

(Fortsetzung.)

Sie hatte die heiße Stirn an das kalte Glas gelegt und schaute mit den dunklen Augen finster hinaus auf die öde Landschaft, wo sich nichts regte als die Krähen, welche die Nähe und den Schutz des Gebäudes suchend, bei den nächsten Waldbäumen ab- und zuslogen. So stand sie lange, bis sie sich endlich abwandte und mit wildem Kopfschütteln vor sich hinstarrte: „Hagen, Hagen, das ist ein Opfer — fast zu groß, selbst für den Preis. — Ich halt' es nicht aus!“

Stumm und finster schritt sie dann in dem großen Zimmer langsam ein paarmal auf und ab, bis sie sich wie erschöpft auf's Kanapee sinken ließ. Sie fühlte sich fieberhaft und bis in's Innerste verstimmt; die leidenschaftliche Aufregung und der Schrecken des vergangenen Abends hatte ihre kräftige Natur härter angegriffen, als sie selbst geglaubt. Und wenn auch der Körper sich aufgerafft hätte, der Geist empfand den Druck desto schwerer. Es war nichts von Freudigkeit in ihr, nichts von Zufriedenheit. Den Plänen, die so wohl ausgedacht, so genau berechnet waren, stellten sich plötzlich Schwierigkeiten entgegen; sie spürte, daß es im Geheimen sich von allen Seiten dagegen regte und erhob, ohne daß ihr das Wie und Was klar ward, ohne daß sie im Stande gewesen, vorzubeugen und auszuweichen. Und sie mußte sich sagen, daß sie selbst auf dem Wege, den sie hier im einsamen Schloß betreten, in der schroffen, herrischen Weise, welche sie gegen die Herrin desselben und die andern Hausgenossen fast von vornherein befolgt, gänzlich fehlgegriffen, die schlimmsten Resultate hervorgerufen habe.

Sie hatte so viel in der Welt durchgesetzt und erreicht, solche Hindernisse überwunden, anscheinend unumstößliche Schranken wie spielend auf die Seite geschoben, sie hatte den wildesten Trotz sich beugen, die festeste Kraft weich werden und schwinden sehen — und hier in dem einsamen abgeschlossenen Hause, vor dem rohen alten Soldaten, wie sie ihn nannte, und dem jungen, von ihr verachteten, unerfahrenen Mädchen, vor den unterwürfigen Dienern sollte sie unterliegen? Da stand sie wie gelähmt und gebannt, da erhob es sich in ruhiger Sicherheit um sie her — das festgeordnete Hauswesen, die alte ehrwürdige und ehrbare Sitte, das Bewußtsein des Rechts und der Pflicht, welches mit diesen Menschen von der Geburt an verwachsen war — das war wie Mauer und Fels, und es war kein Riß drin, wo man ihm beikommen, es war keine Stelle dran, wo man es umgehen konnte. Und sie hatte beinahe ihr Leben lang auf einen Erfolg grade an diesem Ort hingearbeitet, sie hatte dafür Ehre und Ruf drangesetzt und sich Allem unterworfen, was, zumal für eine Frau ihres Charakters, das Härteste sein mußte.

Es waren zwei Schwestern gewesen, früh verwaisst und sich selbst überlassen, geringen Standes und arm; sie hatten nichts als ihre auffallende Schönheit, einen scharfen, kalt berechnenden Verstand und den festen Willen, aus ihrer beschränkten Lage so bald wie möglich in bessere Verhältnisse zu kommen.

In gewissem Sinne war dies der Ältern wenigstens bald gelungen; Horst, ein Offizier aus gutem Hause, aber ein lotharerer Geselle, hatte sich mit solcher Leidenschaft in sie verliebt, daß er sie ungeachtet des Widerstandes seiner Verwandten, trotz der Warnungen und des Abmahns seiner Freunde und Vorgesetzten heirathete. Durch diese Thorheit ruinirte er nicht nur eine eigene Stellung in der Welt und Gesellschaft, sondern auch

von vornherein die seiner Frau, da er sie von ihrem alten Kreise losgerissen hatte, ohne ihr einen neuen eröffnen zu können; denn seine Standesgenossen versagten der bürgerlich geborenen Frau, deren Ruf zum mindesten zweifelhaft war, auf das bestimmteste jeglichen Umgang.

Als er sich einige Jahre später, zerfallen mit den Seinen, überhäuft von Schulden und aufgerieben von Ausweisungen, auf das Sterbebett legte, beschäftigte ihn in den wenigen freien Augenblicken die Zukunft der Seinen daher auf das qualvollste. Um die Frau sorgte er nicht; sie hatte ihm nichts gegeben, was das ihr gebrachte Opfer gerechtfertigt hätte. Seine Leidenschaft war längst erloschen, und wenn er sich nicht vor Jahren schon von ihr getrennt hatte, so war das nur geschehen, weil der schwach und stumpf gewordene Mann sich selbst zu dieser Energie nicht mehr zu erheben vermochte. Aber er hatte von ihr einen damals etwa dreijährigen Knaben, den er abgöttisch liebte und den er nach seinem Tode doch schutzlos und hilflos dem entbehrvollsten Leben verfallen sah. Von der Mutter, die das Kind gleichfalls mit Affenliebe zu hegen schien, hoffte er nichts, und legte daher das Geschick desselben dem einzigen Freunde an's Herz, den er noch zu haben glaubte. Das war der damalige Kapitän von Hagen, mit dem er seit langer Zeit bekannt war, der allein den sterbenden Kameraden hie und da noch besuchte und zuweilen unter der Hand unterstützte. Der Freiherr von Hagen nahm den Auftrag des Sterbenden an, und dieser schloß beruhigt seine Augen.

Indessen hatte der Todte sich über die Besuche und Unterstützungen Hagen's geirrt, wenigstens über diejenigen in der letzten Zeit. Sie galten vielmehr der jüngern Schwester seiner Frau, die in seinem Hause herangewachsen, jetzt in ihrem achtzehnten Jahre stand und von einer Schönheit war, welche die der älteren Schwester noch um Vieles übertraf. Wie oben bemerkt, war sie von derselben Besinnung wie ihre Schwester, allein ihr Verstand war noch feiner und schärfer, ihr ganzer Charakter entschiedener, und da sie in dem Hause und der Familie ihres Schwagers immerhin einen gewissen Halt fand und nicht so selbstständig und schutzlos dastand, wie die Schwester vor ihrer Verheirathung, so hatte sie auch weniger Gelegenheit, ihren Ruf zu kompromittiren und wußte sich im Gegentheil eine ziemliche Achtung in der Stadt zu erhalten. Daher waren ihr Hagen's Besuche, nachdem sie bald erkannt, daß dieselben ihr galten, nichts weniger als angenehm, da man ihn von jeher als ausschweifend und gewissenlos kannte, und er jetzt auch schon seit einigen Jahren mit der Erbtöchter einer der reichsten Familien des Landes verheirathet und Vater mehrerer Kinder war.

Indessen, so entschieden sie auch seine Annäherung zurückwies, die Besuche konnte sie nicht verhindern, da ihr Schwager dieselben andern Gründen zuschrieb, und ihre Schwester — mochte sie die Sache durchschauen oder nicht — sie sogar begünstigte und beförderte. Nach des Schwagers Tode ließen sie sich noch weniger zurückweisen, da Hagen als Vormund des Knaben auch ein äußeres Recht dazu hatte; und Sophie — denn so hieß sie — hatte Mühe, den immer kühnern Angriffen des gewissenlosen Mannes zu widerstehen, zumal seine statliche Persönlichkeit und sein glänzender Geist nicht ohne Eindruck auf sie geblieben war. Sie wußte außerdem, daß er in seiner Ehe sich nicht glücklich fühlte, obgleich ihm seine Frau auf das zärtlichste zugethan war. Statt eines glühend ersehnten Erben für das Majorat seines Hauses, hatte sie ihm nur drei Töchter geboren, für welche er weder Liebe noch Vermögen hatte. Kränzlich, wie sie war, liebte sie ein häusliches Leben im Gegensatz zu ihm, dem es nie bunt und wild genug ward, und lag ihm wiederholt an, er möge

seine Stellung aufgeben und mit ihr hinaus auf die Güter ziehen. Es kam dazu, daß sie ihm mehr als einmal die Vorwürfe über seine Ausschweifungen, die den Frieden ihrer Ehe störten, und über den unerhörten Aufwand, der sie trotz des großen Vermögens in Schulden stürzte, nicht hatte ersparen wollen. Und so sanft und zärtlich sie auch gewesen — Hagen hatte sie unerträglich gefunden und sich immer mehr gegen seine „predigende, geizige, eifersüchtige“ Frau erkältet gefühlt.

(Fortsetzung folgt.)

Vermischtes.

Gzarnikau, 9. Mai. In unserem Kreise nimmt der Wucher schreckenerregende Dimensionen an und die daraus hervorgehenden Streitfälle mehren unglaublich die Arbeitslast der Gerichte. Was diese Halsabschneider zu leisten im Stande sind, davon einige Beispiele. Ein ziemlich gut situirter Grundbesitzer borgt von einem wuchernden Kaufmann 460 Thlr. und zwar auf 2 Monate, er zahlt dafür 140 Thlr. Zinsen, verpflichtet sich außerdem, wenn er den auf die Summe von 600 Thlr. ausgestellten Wechsel nicht am Verfalltage pünktlich einlöst, dem Gläubiger 75 Morgen Neßbruchwiese, pro Morgen für 6 Thlr. zu verpachten (der Morgen wird hier gewöhnlich zu 10—12 Thlr. verpachtet). — Ein Besitzer aus Holländerdorf entlehnte in der Weihnachtswoche von demselben Kaufmann 50 Thlr. auf Wechsel; heute ist diese Summe bereits auf 350 Thlr. gestiegen. — In Romanshof stand auf eine Wirthschaft ein kleines Erbtheil einer elternlosen Waise in erster Hypothek eingetragen, nach ihr die Forderung eines hiesigen Kaufmannes, auf dessen Veranlassung die Wirthschaft subhastirt wurde. Der Kaufmann hatte dem Vormund der Waise das Versprechen gegeben, im Termin nicht mitzubieten, — dies geschah auch nicht, aber ein anderer bot für ihn und wurde diesem die Wirthschaft, welche circa 2000 Thlr. werth war, für 8 Thlr. zugeschlagen. Das Kind muß jetzt von der Gemeinde erhalten werden.

— Von allen Hauswirthen Berlins hat wohl keiner eine so glänzende Carriere gemacht, wie der Besitzer eines gewissen großen, prachtvollen Hauses in der Alexandrinenstraße. Der Mann war ursprünglich Sandmann. Als er lange genug sein: „Sand! Sand!“ ausgeschrien hatte, versiel er vor zwei Decennien auf die Idee, ein Bauunternehmer zu werden. Mit seinem klaren Verstande kaufte er (der Mann konnte nicht lesen und nicht schreiben) eine Parzelle in der Müllerstraße, bebaut dieselbe, verkaufte sie und hat sich solchergestalt durch Glück zu einem reichen Manne heraufgeschwungen. Seine Tochter hat vor Kurzem einen dortigen Stadtrath geheirathet! — Der frühere Sandfuhrmann sieht jetzt in einem sehr eleganten Sammettschlafrock zum Vaterrefensier seines stattlichen Hauses hinaus.

— Ein schlechter Scherz, welcher in Berlin vor Kurzem von drei jungen Leuten in Scene gesetzt wurde, wird in nächster Zeit die Annalen unseres Gerichtswesens um einige verwickelte Prozesse vermehren. Der Sachverhalt ist kurz folgender. Der Disponent D. . . , welcher sich ein Loos zur Neustrelitzer Pferdelotterie gekauft hatte, erhielt eines Tages, während der Verloosung, eine von seinem Kollektur an ihn gerichtete Depesche, Inhalts deren seine Nummer mit dem zweiten Hauptgewinn — einer vollständigen mit zwei prächtigen Pferden bespannten Equipage, — gezogen sei. Freudig erregt, lief unser Disponent sogleich in ein Bierlokal, wo er den ihm bekannten Gästen die frohe Nachricht mittheilte. Da er selbst von dem Gewinn keinen Gebrauch machen konnte, so verkaufte er auf Grund der Depesche Pferde, Wagen und Geschirre sofort für den Preis von 800 Thlr. an den gerade anwesenden Fabrikanten Bl. Letzterer reiste nun, nachdem er noch zuvor das Kaufgeld erlegt hatte, zur Abholung seiner Equipage nach Strelitz, aber dort stellte sich die ganze Geschichte als Schwindel heraus. Der Kollektur wußte von der Depesche kein Wort, vielmehr hatte ein Bekannter des Disponenten, der um das Loos wußte, sich den schlechten Witz gemacht, durch Vermittelung eines in Strelitz wohnhaften Kaufmannes die fingirte Depesche nach Berlin zu dirigiren. Der Kollektur hat nun wegen Mißbrauch seines Namens bei der Staatsanwaltschaft denuncirt; das Sonderbare

an der Sache aber ist, daß der Disponent die 800 Thlr. nicht wieder herausgeben und der vergeblich nach Neu-Strelitz gereiste Fabrikant auf Erfüllung des geschlossenen Kaufvertrages klagbar geworden ist.

— [Der mächtigste Theaterheld.] Vor Kurzem starb in Berlin der Chef der Berliner Theater-Claqueurs W. B. Derselbe soll ein Vermögen von 80,000 Thlrn. hinterlassen haben. Er wirkte 30 Jahre und bezog von vielen hochsalairirten Künstlern eine feste „Gage“; dafür hatte er den Applaus, die Hervorrufe und das Bouquet- und Kränzgewerfen zu besorgen. Es standen ihm immer mehrere Duzend Pfotenbauer zu Gebote, die für ein Freibill „arbeiteten“. Seine Leute, meist kräftige Burshen, mit guten Hand-Werkzeugen, absolvirten bei ihm, wie die Rekruten beim Unteroffizier, bestimmte Instruktionsstunden. Da sagte er ihnen z. B.: „Herr A. wird heute Abend auftreten als Marquis Bosa. Den Schluß des ersten Actes könnt Ihr mit einfachem Applaus vorübergehen lassen; aber im dritten Act, nach den Worten: „Ich kann nicht Fürstendiener sein!“ da haut Ihr los, und wenn er abgeht, nach den Worten: „Dieser Tag ist der schönste meines Lebens!“ muß er dreimal heraufgerufen werden; könnt Ihr's ihm viermal besorgen, giebt er ein achtel Bairisch extra zum Besten. In den Theater-Zeitungen ist die Redensart stereotyp: „Hrl. J. wurde bei ihrem Auftreten mit Jubel empfangen und in Blumen förmlich begraben.“ Das hochverehrte Publikum weiß aber nicht, daß Hrl. J. diese Blumen und Kränze selbst ankaufen ließ und der Claqueur-Chef diese Günstspenden durch seine Leute, mit obligatem Empfangs-Hurrah, für gute Bezahlung werfen ließ. Fräulein J. macht bei der Ovation eine überraschte und höchst gerührte Miene, legt die Hand auf's Herz, zerdrückt ein Thränchen, verneigt sich dankend gegen das Publikum und trägt die selbst gekauften Blumen und Kränze sorgfältig bei Seite; nach dem Schluß der Vorstellung holt der Claqueur in einem Waschkorb die Blumen ab und legt sie in frisches Wasser, um sie am nächsten Abend — noch einmal zu benutzen. Dann wird allensfalls die weiße Schleife an dem Vorbeerkrantz durch eine rosenfarbene ersetzt; das ist dann aber auch die einzige Extra-Ausgabe. Große Künstlerinnen lassen auch wohl durch dritte Hand ein besonders schönes Bouquet für zwei bis drei Friedrichsd'or anfertigen und stecken kostbare Schmuckachen, aus dem eigenen Juwelen-Schmuck, hinein, die sie dann vor den Augen des Publikums mit großer Ostentation herausnehmen und sich nach der vornehmsten Loge verneigen, als vermutheten sie in Baron A., Graf B. oder Fürst C. den Geber. Wehe der Künstlerin, die dem Claqueur ein gegebenes Versprechen nicht hält. Fräulein Bestvali, die sich eines solchen Gedächtnißfehlers während ihres Gastspiels am Victoria-Theater hatte zu Schulden kommen lassen, erhielt ein Billet des Inhalts: „Madame, wenn sie nicht berappen, dann werden sie gepffsen.“ Der Claqueur macht sich auch kein Gewissen daraus, dieselbe Sängerin, die er gestern bejubelt hatte, heute auszuspiessen, wenn eine Rivalin dieser Sängerin den Dienst „anständig“ honorirt. Der Chef der Claque erhält von gastirenden Künstlern oft 20—30 Billets zu den verschiedensten Plätzen im Theater, um diese an die Claqueurs zu vertheilen. Der Herr „Chef“ vertheilt aber nur die eine Hälfte, die zweite verkauft er zu hohen Preisen und macht auf diese Weise einen doppelten Schritt.

— Liebescigarren. Einem noch jungen Chemann in Berlin wurde dieser Tage zu seinem Wiegenfeste von seiner Gattin eine außerordentliche Ueberraschung bereitet, bestehend in drei Kisten mit je hundert Stück Cigarren. Erfreut über diese Aufmerksamkeit, öffnete der Beschenkte eine der Kisten und fand in ihr zu seiner Ueberraschung nach Farbe und Format ein wahres Sammelsurium der verschiedensten Sorten; auch die beiden anderen Kistchen bargen einen ähnlichen hunscheckigen Inhalt. Das Geburtstagskind schüttelte lange den Kopf, endlich fragte er die Frau, aus welcher Quelle sie die Cigarren bezogen habe? Die Aermste wurde über diese Frage verlegen, sie stockte — gestand aber endlich, daß sie dem lieben Gatten seit geraumer Zeit fast täglich eine einzelne Cigarre „gemaust“ und diese heimlich gesammelt habe.